

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 1 (1926)

Heft: 1

Artikel: Prähistorische Funde auf dem Zeiningerberg

Autor: Burkart, H.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das sind in kurzen Zügen Zwecke und Ziele einer Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz. Seien wir uns derselben bei unseren Bestrebungen voll bewußt und es arbeite daher jeder an seinem Platze mit zum Wohle der engeren Heimat und des Staates eingedenk der Devise der am 7. Oktober 1815 in Genf gegründeten Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft: „Förderung der Kenntnis der Natur und ihrer Geschichte überhaupt und insbesondere der vaterländischen, sowie Ausbreitung und Anwendung dieser Kenntnis zum Nutzen des Vaterlandes.“

Scheffel-Episode.

Nacherzählt von F r i d . B r o g l i , Säckingen.

Eine kleine Geschichte vom Dichter J. V. v. Scheffel, die der Vergessenheit entrissen werden sollte, und welche die spätere Menschenscheuheit des Dichters zeigt, ist die: Scheffel verkehrte im alten Knopf in Säckingen und hatte dort seine Tischrunde, darunter war auch der Mühlentoni (Anton Villiger, geb. 1. Mai 1819, gest. 26. Dezember 1877, verheiratet mit Anna geb. Brogli, geb. 29. August 1834, gest. 26. Dezember 1918.)

Als Scheffel den Tod seines guten Bekannten erfuhr, entschloß er sich, an der Beerdigung teilzunehmen. Um aber jeder Ovation aus dem Wege zu gehen, fuhr er bis zur Station Brennet-Geflingen, schlich sich auf Umwegen nach Säckingen zu seinem Freunde Gustav Bally, dem Schwager des Mühlentoni, dessen Wohnung hinter dem Münster in Säckingen war, begrüßte diesen und sagte, daß er zur Beerdigung da sei, er wolle aber nicht erkannt sein und werde auch deswegen nicht mit ihm (Bally) gehen. Gleichzeitig verabschiedete er sich und auf dem Friedhof stahl er sich davon, um wieder nach Brennet zu Fuß zu gehen, um bei seinem Freunde Thoma im „Kreuz“ einen Imbiß zu nehmen und mit dem „Brotiszug“ wieder heim zu fahren.

Prähistorische Funde auf dem Zeiningerberg.

Von Pfarrer H. R. Burkart, Wallbach (Aargau).

Zwischen dem Zeiningerberg und dem „Chriesiberg“ liegt eine Einsattelung, der „Spitzengraben“. Er bildet die Verbindung zwischen Mumpf—Wallbach einerseits und Zuggen andererseits. Auf der rechten Ausgangsseite gegen Zuggen, am obersten Rand des Zeiningerberges thront ein Felsenmassiv von etwa 30 Meter Breite und 7 Meter Höhe.

Der überhängende Felsen bildet eine Art Schutzdach. In der Erde auf dem Felsenkopf und vor dem Felsen findet sich eine Masse Scherben von Tongefäßen. Viele davon enthalten Verzierungen, besonders band- und schnurformige. Nach Form und Verzierungen gehören sie in die sog. Bronzezeit, d. h. in eine Kulturzeit, da der Mensch bei uns das Eisen noch nicht kannte, sondern seine Geräte aus Bronze herstellte. Wir dürfen mit etwa dreitausend Jahren rechnen, die seither vergangen sind. Da diese Scherben besonders zahlreich auf dem Felsen gefunden wurden, glaubte man zuerst, eine große Opferstätte vor sich zu haben. Inzwischen wurde aber am Fuße des Felsens in einer geschützten Ecke eine vorzeitliche Herdstelle mit einem steinbesetzten Fußboden abgedeckt; auch wurde hier die Niete eines Bronzedolches gefunden. Der Ort hat also wohl den Bronzezeitmenschen als Wohnstätte gedient. Es ist im Fricktal die erste bekannte Siedlung dieser Art.

Bei der tiefen Grabung kamen noch andere Dinge zum Vorschein: Feuersteinwerkzeuge, Messerchen, Schaber, Stichel, Bohrer und zugleich auch Renntierzähne. Damit erweist sich, daß hier auch in der sog. Steinzeit Menschen wohnten und zwar in jener alten Steinzeit, da noch in dieser Gegend das Renntier lebte, da noch kein Wald, sondern steppenartige Weide und Busch die Erde bedeckte. Die Leute waren also Renntierjäger nach dem Rückgang der letzten großen Eiszeit. Das war vor fünfzehn- bis zwanzigtausend Jahren.

Ahnliche Siedlungen der Renntierzeit sind bisher in der Schweiz bei Olten, Schaffhausen und im Birstal gefunden worden. Eine jüngste im Kanton Bern Moosseedorfsee. In unserer Nähe ist eine solche auf dem Röthikopf bei Säckingen. Für das Fricktal und den ganzen Kanton Aargau ist das die erste nachgewiesene Station der altsteinzeitlichen Menschen.

Keine Geschichte erzählt uns von den Leuten, die einst unter dem Felsen auf dem Seiningerberg hausten. Jede bewußte Erinnerung an sie ist erblöscht. Aber eine Ueberlieferung ist geblieben: in der Sage, die den „Fritz Böni“ in jenem Felsen leben läßt.

Die Sage von Fritz Böni.

Von Pfarrer H. R. Burkhardt, Wallbach (Aargau).

In Möhlin lebte einst ein Mann namens Fritz Böni. Nach ihm heißen heute noch jene stattlichen Häuser mit den Treppengiebeln die „Bönihäuser“. Er war im dreißigjährigen Kriege durch Kornwucher reich geworden. Für seinen Wucher und andere Schandtaten erreichte